

Die Wohnungssituation gegen Ende der Weimarer Republik

Eins der Hauptprobleme war die Wohnungssituation. Für 1925/26 gibt eine amtliche Schätzung des Reichsarbeitsministeriums ein Defizit von 600.000 Wohnungen an. Das statistische Reichsamts errechnete sogar, dass **„etwa eine Million selbständiger Haushaltungen ohne eigene Wohnung waren.“**

Nach einer Wohnungszählung im deutschen Reich vom 16. Mai 1927 sind in Gemeinden über 5.000 Einwohnern 6,4% aller Haushalte ohne eigene Wohnung. In Großstädten beträgt diese Zahl über 10,3%.

An die Bürgerschaft der Stadt Iserlohn!

Der Winter naht, und mit ihm bittere Not für zahlreiche bedürftige Familien unserer Stadt. Die öffentliche Wohlfahrtspflege kann der Not nur durch Gewährung des Aller-notwendigsten steuern, die Lücken in der Hilfe muß die freie Liebestätigkeit ausfüllen.

Die unterzeichneten, wohlfahrtstreibenden Organisationen haben sich daher unter Führung des städtischen Wohlfahrtsamtes entschlossen, eine allgemeine Sammlung bei der Bürgerschaft zu veranstalten. In der

Opferwoche

vom 8. bis 15. November 1930

werden freiwillige Helfer und Helferinnen, die sich uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt haben, von Haus zu Haus gehen, um

1. **Kleidungs- und Wäschefücke, Schuh und Belten**
2. **Geldbeträge**
3. **Anmeldungen von Mittagstischen für arme Kinder**

enigegenommen.

Die Helfer und Helferinnen werden amtlich abgestempelte Listen zur Eintragung der Spender vorlegen. Die Verteilung der Spenden wird unter Aufsicht des Wohlfahrtsamtes erfolgen.

Wir vertrauen auf den Opfersinn der Iserlohner Bürgerschaft, der sich schon oft in Zeiten der Not bewährte.

Iserlohn, den 1. Dezember 1930
Städtisches Wohlfahrtsamt

Arbeiter-Wohlfahrt, Arbeiter-Samariterbund, Blankkreuz-Verein, Christl. Verein Junger Männer, Christl. Mädchenbund, Evang. Diakonie-Verein Grüne, Elisabeth-Verein, Städt. Frauenverein, Vaterländ. Frauenverein, Stadtverband der evang. Frauenhilfe, Evang. Jungfrauenverein, Narrensche Jünglingsgesellschaft, Kathol. Kreuzbündis, Kathol. Arbeiter-Verein, Kathol. Gesellenverein, Kartell alkoholgegnerischer Vereine, Kreisjugendpflege, Stadtverband für Leibesübungen, Evangelische oberste Stadtkirchengemeinde, Kirchspleis-Gemeinde, Reformierte Kirchengemeinde, Katholische Kirchen-Gemeinde, Synagogen-Gemeinde und die Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz.

Nicht nur die Wohnungssituation verschärfte sich für eine wachsende Zahl von Menschen. Die anhaltenden Auswirkungen der Krise führte auch dazu, dass viele Familien die Kosten für ihren Lebensunterhalt selbst nicht mehr aufbringen konnten.

Solche Aufrufe zur freiwilligen Spende von Dingen des täglichen Bedarfes, die Unterstützung von Mittagstischen oder auch Geldbeträgen gab es in allen Städten in dieser Zeit.

Durch den Ausfall der Nachfrage von Produkten im In- und Ausland stiegen die Arbeitslosenzahlen in Iserlohn steil nach oben, sie erreichten ihren Höhepunkt 1931, als ca. 20% abhängig Beschäftigten (!) ohne Arbeit waren.

In der Magistratsvorlage mit dem Titel „Ausprache zur Wohnungsnot“ am 24.03.31 wurde als Begründung der wachsende Zahl von Wohnungslosen ausgeführt: *„Die Schwierigkeit der Unterbringung jener Mieter, die wegen böswilliger Nichtzahlung der Miete [...] zwingt die Stadt-*

gemeinde, für Schaffung geeigneter Wohnräume Sorge zu tragen“ Der SPD Ratsherr F. Rustemeyer verwahrte sich gegen die Diffamierung der Betroffenen: *„Bei der Höhe der Mieten und der Arbeitslosigkeit ist es so gut wie ausgeschlossen, eine gerechte Entscheidung über den Begriff 'böswillig' (...) herbeizuführen.“*

„Bei der Höhe der Mieten und der Arbeitslosigkeit ist es so gut wie ausgeschlossen, eine gerechte Entscheidung über den Begriff 'böswillig' (...) herbeizuführen.“

Beschlüsse des Magistrats

Der Magistrat faßte in seiner vorgestrigen Sitzung u. a. folgende Beschlüsse:

Zur Unterbringung von asozialen Mietern wurde die Schaffung von 24 Einraumwohnungen mit Koch- und Schlafzimmern — vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung — beschlossen. Als Bauplätze sind evtl. Grundstücke in der Schapke vorgesehen, doch wird hierüber noch eine Unterkommision endgültig beschließen. Die Baukosten sollen aus Anleihe Mitteln gedeckt werden.

Statt die ursächlichen Gründe zu benennen, werden die Betroffenen als „asoziale“ Elemente diffamiert und ihnen wird unterstellt, ihre Situation „böswillig“ herbeigeführt zu haben

Notwohnungen

Der Bestand an leerstehenden, weil für die Armen unbezahlbaren Wohnungen wuchs, bei Neubauwohnungen mussten die Mieten um bis zu 30% unter den bis dahin geltenden, bereits subventionierten Mieten abgesenkt werden. Die 1930 erlassenen „Reichsgrundsätze für den Kleinwohnungsbau“ beschränkten die Wohnfläche auf 32 bis 45m², Familien mit Kindern standen höchstens 60m² zu.

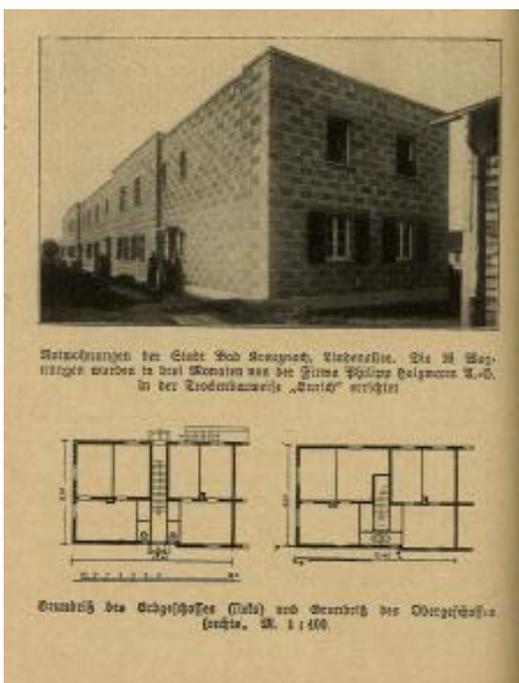
„Die Wohnung“ für das Existenzminimum“ – so der Titel des 2. Internationalen Kongresses für Neues Bauen in Frankfurt 1929 – wurde zum Vorbild des fortschrittlichen Wohnungsbaus erklärt und der „Neue Mensch“ wurde auf Biologisches reduziert:

„Um zahlenmäßige Angaben für Minimalwohnungen wenigstens annähernd zu erhalten (...) kann man bekanntlich die ausgeatmete Kohlensäure als Maßstab wählen. (...) Gibt man unter dieser Voraussetzung einem Menschen 16cbm Luftraum als Minimum, so steigt der Kohlensäuregehalt nicht über einen Gehalt von 1:1000 an. Für einen Wohnraum wird man zwei erwachsene Menschen als niedrigste Norm ansetzen dürfen, und zwar zwei Menschen, die nicht körperlich arbeiten, und wird also 32cbm oder ... mindestens 12m² Fläche ansetzen müssen.“

(M. Neisser auf dem Zweiten Internationalen Kongress für Neues Bauen, in: Häussermann/Siebel, 1996, S. 123)

Das Neue Bauen musste vor den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und der Verelendung einer zunehmend größeren Zahl von Menschen kapitulieren. Die meisten der wohnungslosen Mehrpersonenhaushalte waren daher sogenannte Räumungsschuldner, die sich nicht mehr in der Lage sahen, ihre Mieten zu zahlen und selbst unter „Ersparnis“ dieser Ausgabe häufig ihre Familie nicht ernähren konnten. Entweder zogen die Menschen dann freiwillig aus oder erhielten von den Vermietern das Räumungsurteil. Die Gemeinden begannen daher zunehmend, spezielle Obdachlosenwohnungen zu errichten.

Die Bezeichnung „Notwohnungen“ ist jedoch irreführend, würde man sie auch auf die Qualität der Architektur oder die Bauausführung beziehen. Im Gegenteil zeichnen sich viele solcher Bauten durch einen qualitätsvollen Entwurf jenseits einer „seelenlosen Kiste“ aus. Trotz ihrer architektonischen Schlichtheit wurde auf Details wie Fassadengliederung, Gestaltung der Eingangssituationen, Ordnung der Baukörper zueinander oder gemeinsam zu nutzende Grünflächen häufig viel Wert gelegt. Auch bei den Materialien wurde – trotz des Zwangs, möglichst kostengünstig zu bauen - Wert auf Beständigkeit gelegt. So werden in der Ausschreibung des Schlieperblocks ausdrücklich für das Mauerwerk „1a – Ringofensteine“, für die Fenster und Türen „polnische Rotkiefer“ verlangt und die Innentreppenstufen sollten in Buchenholz (!) ausgeführt werden. Alle Wohnungen hatten eine eigene Toilette und Ofenheizung. Die Wertschätzung dieser „Notwohnungen“ fand sich durchaus auch in den Augen derjenigen wieder, die in anderen Wohnungen lebten. So führt ein Zeitzeuge aus, dass *„diese Wohnungen attraktiv gewesen seien, weil sie groß und hell gewesen seien“*.

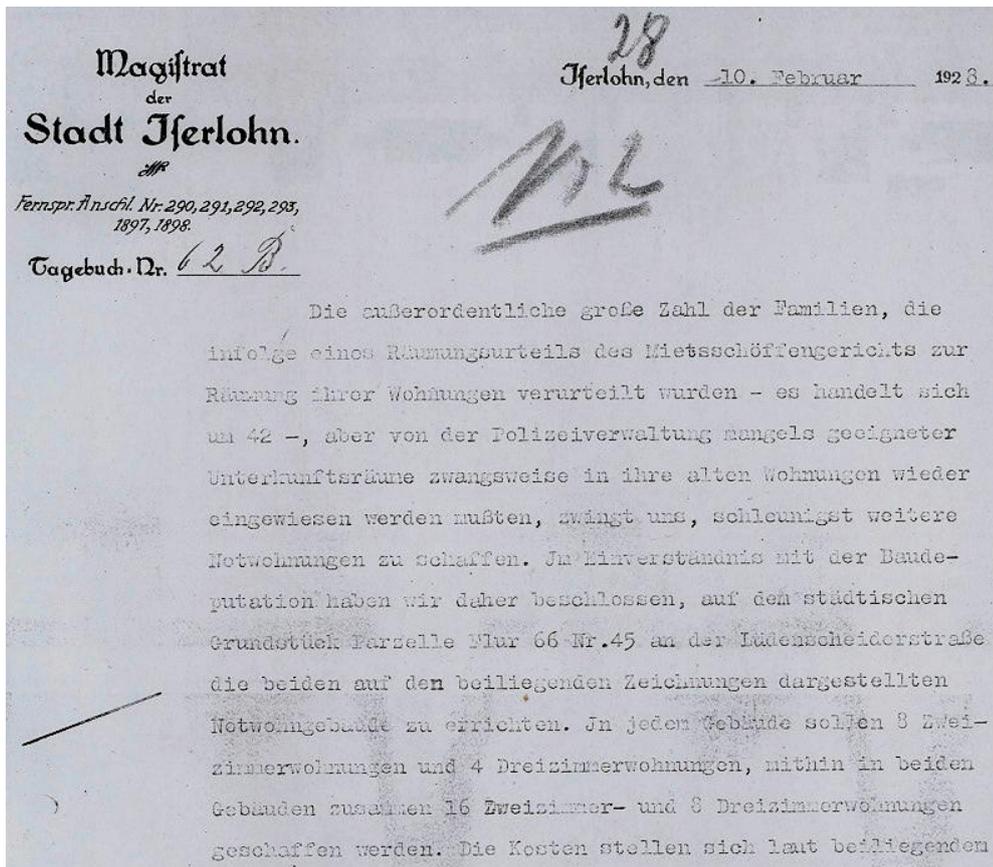


Die nebenstehende Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus der Zeitschrift „Bauwelt“ vom Oktober 1927, in dem Notwohnungen in Bad Kreuznach vorgestellt wird, die besonders kostengünstig erstellt werden konnten. Der Plan für dieses Typenhaus ging auf den Architekten Muhm in Frankfurt zurück, der den Entwurf in Abstimmung mit Ernst May, einem der seinerzeit wichtigsten Bauräte im Deutschen Reich, entwickelt hatte.

Dieser Entwurf liegt in abgeänderter Form auch den Häusern des 1. Bauabschnittes des ‚Schlieper-Blocks‘ zugrunde.

Deutlich wird hier die trotz des Kostendrucks sorgfältige Gestaltung/Gliederung der Fassade und bei aller Beschränkung auf das Notwendigste eine, wenn auch reduzierte Wohnfläche, deren Aufteilung jedoch überzeugt.

Allerdings waren durchaus nicht überall die Gemeinden in der Lage, selbst solche kostengünstigen Häuser zu errichten. Vielerorts griff man auf Barracken oder gar ausrangierte Eisenbahnwaggons oder zurück.

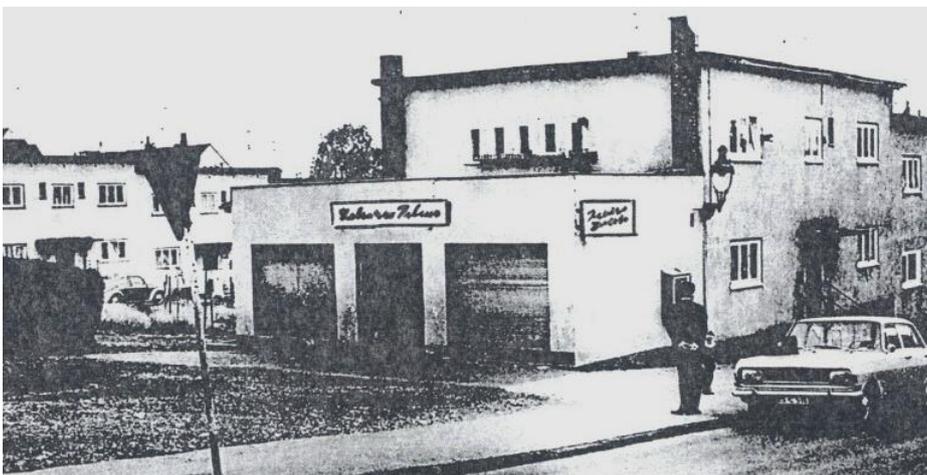


Stadtarchiv Iserlohn, Zgg. 1/81 Nr. 781

Der Anlass zur Errichtung der Notwohnungen des später sogenannten Schlieperblocks war der gerichtliche Räumungsbeschluss für insgesamt 42 Menschen, die aber mangels anderer Unterkünfte von der Polizei wieder in ihre alten Wohnungen eingewiesen werden mussten. Der Magistrat sah sich daher gezwungen, Ersatzwohnungen bereitzustellen. Der Bauantrag für die ersten beiden Doppelzeilen am Meisenweg wurde bereits im Mai des Jahres 1928 gestellt.

Der Abbruch Ende 1928 der Reithalle an der Baarstraße, die für Notunterkünfte genutzt worden war, wegen der Errichtung des Finanzdirektionsgebäudes, führte bereits 1929 zur ersten Erweiterung des Schlieper-Blocks mit einer zu den zuvor am Meisenweg errichteten Doppelzeilen quer stehenden Zeile an der Ankerstraße, die 1930 dann mit der Zeile am Amselweg erweitert wurde.

Zwischen diesen beiden Zeilen entstand somit eine große Freifläche, die für die Bewohnergemeinschaft zur Verfügung stand. Auffällig sind zudem am Meisenweg der breite Straßenraum und dazu die zwar schmalen, aber nutzbaren Freiflächen vor den Häusern selbst. Diese raumplanerische Elemente stellten eine wichtige Voraussetzung des „dörflichen Lebens“ dort dar (so ein Zeitzeuge).



Anfang der 50er Jahre noch wurden am Meisenweg ein Lebensmittelgeschäft mit Wohngebäude errichtet und am Kopfende der Zeile an der Ankerstraße ein weiterer Ladenanbau. Hinweise auf tragfähige soziale Strukturen zu dieser Zeit.

Foto ca. Mitte der 60er Jahre
Bauakte Schlieperstraße

Das „NEUE BAUEN“



Die desolante finanzielle Lage vieler Städte, verursacht durch die Wirtschaftskrise und verbunden mit der Massenverarmung wachsender Bevölkerungskreise, zwang die Kommunen, für das Problem Wohnungslosigkeit kostengünstige Lösungen zu entwickeln.

Das Bild zeigt das Deckblatt eines Prospektes, mit dem der Architekt Muhm aus Frankfurt seinen Typentwurf für Notwohnungen auch anderen Städten und Bauträgern anbot.

Quelle: Stadtarchiv Iserlohn, A2, Nr. 2851

Das Ausmaß der Wohnungslosigkeit und die Notwendigkeit, innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes Wohnraum zu errichten, waren die Gründe für die Entwicklung auch neuer Bauweisen und waren zugleich Anlass, die funktionalen und gestalterischen Anforderungen mit den sozialen Problemen zu verknüpfen.



In Frankfurt a. M. wurden unter Leitung des Baudezernenten Ernst May 1926 die ersten zehn Versuchshäuser in Plattenbauweise gefertigt. Die ersten Platten wurden 1926 in einer leerstehenden Halle hergestellt; nach dem erfolgreichen Gelingen im Handbetrieb richtete May am Osthafen eine Fabrik für diese Tafelbauweise ein. Mit den dort gefertigten Platten konnte man in wenigen Tagen ein Haus bauen. Damit griff man in Frankfurt auf Prinzipien des „Neuen Bauens“ zurück, wie die zuvor bereits am Bauhaus in Dessau von Walter Gropius geforderte Industrialisierung und Rationalisierung im Wohnungsbau:

- ✚ konsequenter Einsatz von Materialien wie Stahl, Beton und Glas
einfache Formen, ineinandergeschobene Raumvolumen, betonte Auskragungen
- ✚ Die architektonische Sprache wird auf die reinste Form der Grammatik beschränkt und folgt damit dem Leitspruch "Ornamentlosigkeit ist ein Zeichen geistiger Kraft" von Adolf Loos. Das Haus ist kein Repräsentations-Objekt mehr, sondern ein Gebrauchsobjekt.
- ✚ Ästhetische Gestaltungsmittel des Neuen Bauens waren ausdrücklich auf gesellschaftliche Verhältnisse bezogen. Die Einheitlichkeit der Häuser, ihre Reihung zu Zeilen von gleichem Abstand und gleichem Lichteinfallswinkel sollte den Willen zu demokratischer Gleichbehandlung ausdrücken.
In der Wiederholung identischer Formen sollte sich die erhoffte, hierarchiefreie Gesellschaft herstellen. Das Neue Bauen sollte zur „Gestaltung von Lebensvorgängen“ beitragen und darüber den "neuen Menschen" hervorbringen.



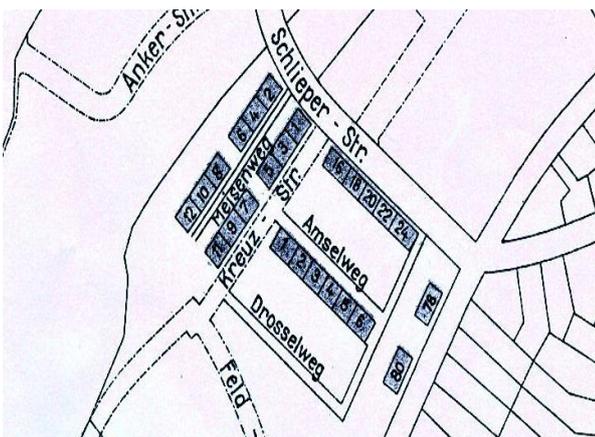
Die Veränderung der Orientierung des „Neuen Bauens“ kommt auch in der von Ernst May herausgegebenen Schrift zum Ausdruck. Lautet der Untertitel 1926 zunächst:
„Monatsschrift für die Fragen der Großstadt-Gestaltung“
 so wird er 1930 programmatisch bezeichnet mit:
„Internationale Monatsschrift für die Probleme kultureller Neugestaltung“

Trotz der Notwendigkeit schnell Wohnraum zu schaffen, stand „Das Neue Bauen“ zu allererst unter der Maßgabe, nicht nur für eine schnelle Abhilfe für das Problem „Wohnungsnot“ zu sorgen, sondern vielmehr solche Wohnungen zu errichten, die soziale Zusammenhänge und ein „gesundes Wohnen“ unter den Stichworten „Licht, Luft und Sonne“ ermöglichten und damit über Räume Bedingungen zu schaffen für den „neuen Menschen“. Hierzu entwickelten z.B. Ernst May und andere Architekten des „Neuen Bauens“ nicht nur eine neue Siedlungsform, sondern ebenso Typenhäuser und Bauweisen, die diesem Anspruch gerecht werden konnten.



„Siedlung Westhausen“, Teil der Bebauung des Niddatales in Frankfurt, 1929 – ’31 entstanden
 deutlich sind die Längszeilen zu erkennen und die quer dazu stehenden Kopfbauten. Es ergibt sich dadurch zwischen den einzelnen Längszeilen eine sogenannte „Angerfläche“ zur gemeinschaftlichen Nutzung der Bewohner und über den Abstand der Zeilen zueinander die Einlösung der Forderung nach „Licht, Luft und Sonne“

Quelle google-earth



Die Ähnlichkeit der Anlage des Schlieper-Blocks zur „Siedlungsanlage Westhausen“ in Frankfurt ist augenfällig. Der Auszug aus dem Stadtplan zeigt den Stand von 1932. Anzunehmen ist, dass vorgesehen war, einen dritten Block am Drosselweg zu errichten, um die Siedlungsanlage mit dieser Zeile dann abzuschließen.
 Der Auszug aus dem Stadtplan von 1932 legt dies nahe.